

# OroVerde



**ORO VERDE**  
Die Tropenwaldstiftung

## **Fortschrittsbericht Ecuador** **Sarayaku kämpft weiter** Frühjahr 2017



# Sarayaku

## Leben am Fluss im Amazonastiefland

### Projektgebiet

Das indigene Volk der Kichwa von Sarayaku lebt östlich der Anden in der ecuadorianischen Provinz Pastaza mitten im Amazonas-Regenwald. Auf über 95 Prozent ihres 135.000 ha großen Territoriums am Fluss Bobonaza steht noch intakter, wenig erforschter Regenwald. Es ist der Lebensraum für unzählige spannende Pflanzen- und Tierarten, darunter auch die äußerst seltenen Tapire, Jaguare und Wollaffen. Die Kichwa wollen ihr gesamtes Territorium unter Schutz stellen. Dafür entwickeln sie eine neue Schutzgebietskategorie, die auch von staatlichen Instanzen anerkannt werden soll: Kawsak Sacha, die „Lebenden Wälder“.

### Ausgangssituation

Die Gemeinde Sarayaku ist nur per Boot oder Flugzeug zu erreichen. Der Bobonaza-Fluss und seine Nebenarme sind die Hauptverkehrswege im grünen Dickicht. Die Kichwa ernähren sich hauptsächlich von der Jagd, vom Fischfang und der Landwirtschaft. Bereits 1992 wurden den Kichwa die Landrechte für ihr Territorium zugesprochen. Doch unter dem Amazonas-Regenwald schlummern auch riesige Erdölvorkommen - und alle unterirdischen Bodenschätze gehören nach ecuadorianischem Recht dem Staat. Schon seit mehr als 20 Jahren wehren sich die Kichwa gegen die Erdölförderung in ihrem Gebiet. Denn Straßenbau, Probebohrungen und die Erdölförderung in angrenzenden Gebieten sind eine Gefahr für die einzigartige Artenvielfalt in Sarayaku und damit für die Lebensgrundlage der Kichwa.



**Das Volk von Sarayaku**  
will ihren Regenwald mit seiner Artenvielfalt vor der Zerstörung bewahren.



### Erdölförderung im Regenwald

Artenreicher Wald muss für Straßen, Pipelines und Förderanlagen weichen. Böden und Gewässer werden durch Erdölreste und Schwermetalle vergiftet.

# Ziele der Projektarbeit

## 1.) Grenzen setzen und schützen

Das Gebiet der Kichwa in Sarayaku soll genau vermessen und kartiert werden. Die Grenze wird mit blühenden Bäumen markiert. Die blühende Grenze, die sogenannten „Lebenslinie“, ist nicht nur Ausdruck der Selbstbestimmung der Kichwa. Die Kartierung ist auch Grundlage für die Anerkennung des Schutzgebietes.

## 2.) Schutz der natürlichen Ressourcen

Die natürlichen Lebensgrundlagen in Sarayaku müssen geschützt werden. Dafür haben sich die Kichwa bereits Regeln zu Jagdverbotszonen und Schonzeiten gegeben. Über die Einhaltung der Regeln wachen sogenannte Waldwächter, die auch das Artenmonitoring im Schutzgebiet übernehmen.

## 3.) Ernährung sichern

Um die Ernährung des indigenen Volkes sicherzustellen, wird ein gemeinschaftlich verwaltetes Kleintierzuchtprogramm aufgebaut. Fische, Hühner, Echsen und Schweine decken als Ergänzung zu Jagd und Fischfang den Eiweißbedarf der Menschen und verhindern so ein Überfischen und Überjagen der natürlichen Ressourcen.

## 4.) Kawsak Sacha - Lebende Wälder

Die Kichwa haben eine eigene Schutzgebietskategorie entwickelt, die die besonderen Traditionen und Lebensweisen der Indigenen berücksichtigt. Das Konzept „Kawsak Sacha“ soll weiterentwickelt und damit die Basis geschaffen werden, dass das Schutzgebiet in Verwaltung der Kichwa vom Staat Ecuador anerkannt wird.

## 5.) Öffentlichkeitsarbeit

Von Anfang an war die Sensibilisierung der Öffentlichkeit für Waldschutz und indigene Rechte ein wichtiger Teil der Arbeit und des Erfolges von Sarayaku. Denn nur wenn der Druck der Öffentlichkeit auf Regierung und Entscheidungsträger bestehen bleibt, hat der Kampf von indigenen Völkern in abgelegenen Regenwaldregionen wie die Kichwa eine Chance auf Erfolg.



**Totenkopffäffchen**  
leben in Gruppen von 12 bis über 100 Tieren und kommunizieren miteinander durch Pfeiflaute und Keckern.



**Der Regenwald**  
ist die Lebensgrundlage der Kichwa von Sarayaku.



**Blühende Bäume**  
kennzeichnen die Grenzen von Sarayaku.



# Ein Blick auf die Fortschritte

## 1.) Sisa Nampi - Lebenslinie wächst

### Symbol der Selbstbestimmung

Die „Lebenslinie“ ist für die Kichwa ein wichtiges Symbol, mit dem sie gemäß ihren Traditionen ihren Anspruch auf die Selbstverwaltung ihres Territoriums zeigen. Entlang der Grenze von Sarayaku und an spirituellen Orten im Regenwald werden blühende Bäume und Heil- bzw. spirituell wichtige Pflanzen angepflanzt, die im botanischen Garten der Gemeinde (Sacha Ruya) herangezogen werden. Die intensive Arbeit im botanischen Garten, besonders mit den Heilpflanzen, kommt auch dem Zentrum für traditionelle Medizin (Sasi Wasi) und der Schule für traditionelles Wissen (Tayak Wasi) zugute.

### 24 Pflanzpunkte geschafft!

2016 wurden fünf jeweils mehrtägige Arbeitseinsätze durchgeführt, um bestehende Pflanzpunkte zu pflegen, sowie neue Pflanzpunkte anzulegen. Am Ende des Jahres bestand die Lebenslinie schließlich aus 18 Pflanzpunkten entlang der Grenze von Sarayaku, sowie sechs Pflanzpunkten an strategisch wichtigen oder heiligen Orten. Sieben weitere Pflanzpunkte sind noch geplant. Die Logistik für diese Expeditionen tief in den Regenwald ist eine wirkliche Herausforderung, denn die Setzlinge können nur zu Fuß oder per Boot transportiert werden. Bei diesen Gelegenheiten wird das Gebiet von Sarayaku auch erstmalig genau vermessen. Alle Pflanzpunkte werden mit GPS-Daten in den Karten vermerkt. Immer wieder müssen Grenzstreitigkeiten mit den Nachbarn gelöst werden. Besonders schwierig ist das, wenn in benachbarten Gebieten große Infrastruktur-, Bergbau- oder Erdölprojekte geplant sind, die auch den Regenwald und die Gewässer von Sarayaku beeinflussen könnten.

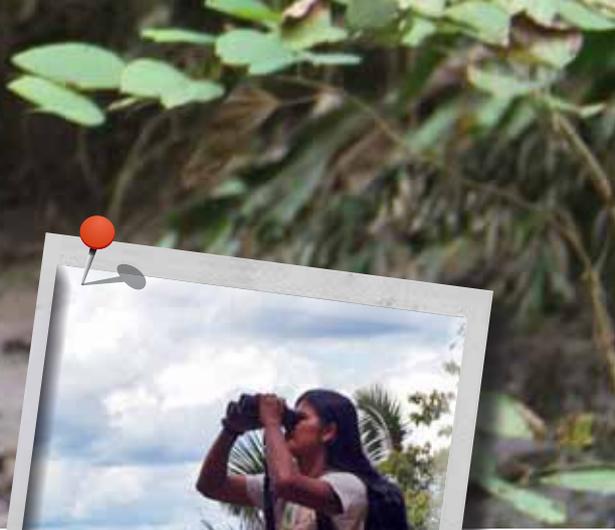


Aufbruch zum neuen Pflanzpunkt



Gewissenhaft wird jeder Setzling mit einer Stütze versehen und regelmäßig von überwuchernden Pflanzen freigeschnitten.





## 2.) Sieben Waldwächter ausgebildet

### Respekt und Kontrolle

Die Regenwald von Sarayaku ist in erster Linie von außen durch Straßenbau- oder Erdölprojekte gefährdet. Aber auch die Gemeinde selbst kann viel für den Schutz ihrer Lebensgrundlagen tun. Darum haben die Kichwa z.B. Jagdverbotszonen und Schonzeiten für bestimmte Wildtierarten festgelegt. Ob sich alle an die gemeinschaftlich aufgestellten Regeln halten, überwachen die Waldwächter (Kaskiruna). Sie sind auch für den Schutz der Gemeindegrenzen zuständig und übernehmen das Artenmonitoring im Schutzgebiet. Ihre Rechte und Pflichten sowie die Bezahlung wurden auf mehreren Gemeindeversammlungen von der gesamten Gemeinschaft festgelegt. So wird gleichzeitig sichergestellt, dass die Waldwächter von allen als Instanz zur Überwachung der natürlichen Ressourcen von Sarayaku akzeptiert und respektiert werden.

### Ausbildung und Ausstattung

Die sieben Männer, einer aus jedem der sieben Dörfer in Sarayaku, werden von einer Fachkraft für Biodiversität und einem Einsatzkoordinator unterstützt. OroVerde finanzierte die nötige Ausrüstung für Einsätze im Regenwald, z.B. Uniformen, Taschenlampen, Ferngläser, Werkzeuge, Kamera, GPS-Geräte, etc. In mehreren Workshops lernten die Waldwächter wichtige Grundlagen für ein wissenschaftlich fundiertes Artenmonitoring. Dazu gehören zum Beispiel der Umgang mit Telemetrie-Antenne und GPS-Gerät, die richtige Dateneingabe oder wie man Populationschätzungen von Wildtieren durchführt. Der sichere Umgang mit dem GPS-Gerät ist besonders wichtig, denn die Waldwächter helfen auch bei der Vermessung der Pflanzpunkte und der Kartierung des Territoriums.

### Drei Beobachtungshütten gebaut

An drei strategisch wichtigen Punkten im Sarayaku-Territorium haben die Waldwächter Beobachtungshütten gebaut, die sie auch auf ihren mehrtägigen Monitoring-Expeditionen als Unterkunft nutzen.



Die Kaskiruna sind oft mehrere Tage im Regenwald unterwegs und übernehmen z.B. das Artenmonitoring.



Auf Expedition im Regenwald.



Ausrüstung für die Waldwächter  
Der Umgang mit der Telemetrie-Antenne will gelernt sein.



Ein Dach aus Palmwedeln  
Der Unterstand wird aus dem gebaut, was der Regenwald bietet.



### 3.) Neue Wege durch Kleintierzucht

#### Ergänzung zu Fischfang und Jagd

Die meisten Menschen in Sarayaku decken einen großen Teil des Nahrungsbedarfs durch Fischfang und Jagd. Durch die Zerstörung des Regenwaldes, aber auch durch Überjagung, sind einzelne Tierarten gefährdet - und damit die Ernährung der gesamten Gemeinschaft. Kleintierzucht kann hier Abhilfe schaffen. Die Gemeindeversammlung hat Familien ausgesucht, die erste eigene Erfahrungen mit der Kleintierhaltung haben und diese im Pilotprojekt erweitern und professionalisieren sollen. OroVerde hilft bei der Auswahl der Tierarten und beim Bau der Gehege, um eine artgerechte Tierhaltung im feuchten Amazonas-Klima zu gewährleisten. In mehreren Workshops haben die Familien gelernt, wie sie Futtermittel vor Ort anbauen und was sie bei der Tierpflege beachten müssen, z.B. die Früherkennung von Krankheiten und deren Behandlung möglichst mit traditionellen Heilpflanzen.

#### Gemeinsam stark

Der Transport des Baumaterials für die Gehege in die entlegene Amazonasregion war eine echte Herausforderung. Starke Regenfälle im April und Mai 2016 führten zudem zu Überschwemmungen in Sarayaku, was die Bauarbeiten weiter verzögerte. Die Ställe und Fischteiche konnten trotzdem rechtzeitig fertiggestellt werden, weil die ganze Dorfgemeinschaft in Gemeinschaftsarbeiten, sogenannten „Mingas“, mit angepackt hat. Dank des umsichtigen Einsatzes von Geld und Baumaterial können weit mehr als die geplanten 25 Familien vom Kleintierzuchtprogramm profitieren: Heute züchten 18 Familien Fische, 20 Familien züchten Geflügel und drei Familien Echsen. Die Suche nach einem passenden Gehege für die Halsband-Pekaris gestaltete sich schwierig, denn die kleinen wildschweinähnlichen Tiere leben in Herden und brauchen viel Platz. Auch hier wurde eine Lösung gefunden: die Gemeinde hat ein vier Hektar großes Gelände zur Verfügung gestellt und die Verantwortung für die Tiere an die Grund- und Hauptschule von Sarayaku übertragen. So ist zusätzlich ein anschauliches Umweltbildungsprogramm entstanden. Damit die ganze Gemeinde vom Kleintierzuchtprogramm profitiert, wurde Ende 2016 die Kooperative SUMISAWA gegründet. Sie wird in Zukunft die Investitionen und Weiterbildungen koordinieren und die Versorgung der gesamten Bevölkerung von Sarayaku mit tierischen Eiweiß organisieren.



Gemeinsamer Bau eines Fischteiches.



Pekaris, wozu auch dieses Halsbandpekari gehört, werden aufgrund einer Drüse am hinteren Rücken auch Nabelschweine genannt.



Hühnerstall statt Jagd  
20 Familien züchten nun Geflügel.



Traditionelle Leckerbissen wie Insven stehen auch weiter auf dem Splan, denn sie enthalten sehr viel E

## 4.) Kampf vor Gericht und in der Öffentlichkeit

### Kampf vor Gericht geht weiter

2012 konnten die Kichwa ein Grundsatzurteil vor dem Interamerikanischen Gerichtshof für Menschenrechte erwirken. Das Urteil legte fest, dass die Regierung keine Erdölkonzessionen auf dem Gebiet der Kichwa vergeben darf, ohne diese vorher zu fragen. Im Dezember 2016 wurde in einer erneuten Anhörung überprüft, ob die Auflagen des Urteils von 2012 vom Staat Ecuador umgesetzt wurden. Das Verhältnis zu den staatlichen Instanzen ist angespannt - auch weil Anfang des letzten Jahres erneut Erdölkonzessionen vergeben wurden, die teilweise auf Sarayaku-Territorium liegen oder dieses negativ beeinflussen können. Wie das Gericht nach dieser Anhörung entscheiden wird, steht noch aus.



### Neue Schutzgebiets-Kategorie

Die Kichwa entwickeln mit dem Konzept „Kawsak Sacha - Lebende Wälder“ eine eigene Schutzgebietskategorie, die in besonderer Weise indigene Traditionen und Lebensweisen berücksichtigt. Sie fordern ein staatlich anerkanntes Schutzgebiet, das von der Gemeinde selbst nach ihren Traditionen verwaltet wird - und nicht vom Staat.

Mit Hilfe von OroVerde wurde das Konzept „Kawsak Sacha“ wissenschaftlich ausgearbeitet, juristisch untermauert und auf regionaler und nationaler Ebene vorgestellt. Das Konzept wurde unter anderem beim größten indigenen Dachverband im ecuadorianischen Amazonastiefland, CONFENIAE, vorgestellt und fand dort breite

Zustimmung. Auch auf der Klimakonferenz in Paris 2015 wurde „Kawsak Sacha - Lebende Wälder“ präsentiert und positiv aufgenommen. Die Kichwa haben die Registrierung des Konzeptes „Kawsak Sacha“ beim nationalen Institut für geistiges Eigentum (Instituto Ecuatoriano de Propiedad Intelectual, IEPI) beantragt. Der Bescheid wird 2017 erwartet.

Die Kichwa berichten auch im Internet und auf Facebook über ihren jahrzehntelangen Kampf. Denn nur, wenn der öffentliche Druck auf die Regierungen und Konzerne bestehen bleibt, hat der Kampf von indigenen Völkern in abgelegenen Regenwaldgebieten für den Erhalt ihrer Lebensgrundlagen eine Chance auf Erfolg.



